August 2018 Nr. 31

Rundbrief der Sektion

WISSENSSOZIOLOGIE.DE

Grußwort der Sektionsvorsitzenden	2
Neue Mitglieder	4
Veranstaltungsankündigungen und Calls for Papers	5
Tagungsberichte	18
Tagungskalender	47
Veröffentlichungen von Sektionsmitgliedern	49

www.wissenssoziologie.de

Grußwort der Sektionsvorsitzenden

Liebe Mitglieder der Sektion Wissenssoziologie,

mit diesem Rundbrief erhalten Sie **Berichte** über die Aktivitäten der Sektion im 1. Halbjahr 2018: die Tagung »Musik – Kultur – Gedächtnis« des AK Gedächtnis-Erinnern-Vergessen im März in Freiburg, den VII. Videoanalyse-Workshop des Arbeitskreises Interpretative Videoanalyse im April in Eichstätt, die Konferenz »Knowledge, Nescience and the (New) Media« des Internationalen Alfred Schutz Circle, die Tagung »Körper – Wissen – Tod« im Mai in Passau und die Frühjahrstagung »Kommunikative Wissenskulturen« unserer Sektion im Juni in Wien.

Zu den Veranstaltungen im 2. Halbjahr – insbesondere den Nachmittagen der Sektion beim **DGS-Kongress** im September in Göttingen – können Sie das **Programm** einsehen. In diesem Rahmen findet auch die diesjährige **Mitgliederversammlung** statt. Wie Sie dem **Tagungskalender** entnehmen können, bestehen konkrete Veranstaltungsplanungen bis Frühjahr 2019 (der Planungshorizont der Sektion reicht darüber hinaus).

Bitte frequentieren Sie dazu auch die **Homepage** der Sektion, auf der Sie auch die durch die EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) erforderlich gewordenen **Datenschutzerklärungen** der Sektion einsehen können. Für deren umsichtige Erstellung – separat für die Website und Mitgliedschafts-Interessenten – in wiederholter Rücksprache mit Sonja Schnitzler von der DGS-Geschäftsstelle danke ich *Alexander Antony* an dieser Stelle sehr herzlich. Aufgrund ihrer hohen Qualität wurde sie sofort von anderen Sektionen zur Übernahme erbeten.

Und nun ein alter Standard: Die Sektion gibt Zuschüsse zu den Sektionstagungen und Arbeitskreistagungen; außerdem fallen Kosten für die Pflege der Homepage, der Rundmails usw. an. Das wird aus Ihren Beiträgen finanziert.

Bitte überweisen Sie deshalb – am besten jetzt gleich –
Ihren Beitrag zur Sektion in Höhe von

EUR 10,–

unter Angabe des Bezuges »**Jahresgebühr**«
auf folgendes Konto:

Deutsche Gesellschaft für Soziologie
(Wissenssoziologie)

Geno Bank Essen

BLZ: 360 604 88

Kto.-Nr.: 412 628 435

IBAN: DE08 3606 0488 0412 6284 35

BIC/SWIFT: GENODEM1GBE

Wir bedanken uns bei all denen, die durch ihre Text-Beiträge den vorliegenden Rundbrief möglich gemacht haben und wünschen eine anregende Lektüre.

Wien, den 15. Juli 2018 Ihre Michaela Pfadenhauer

für den Vorstand der Sektion:

Saša Bosančić, Augsburg (sasa.bosancic@uni-augsburg.de)
Michaela Pfadenhauer, Wien (michaela.pfadenhauer@univie.ac.at)
Angelika Poferl, Dortmund (angelika.poferl@tu-dortmund.de)
Jürgen Raab, Landau (raab@uni-landau.de)
Bernt Schnettler, Bayreuth (schnettler@uni-bayreuth.de)

Neue Mitglieder

(Stand: 10.07.2018)

Nach den im Rundbrief Nr. 30 genannten haben wir zwischenzeitlich insgesamt die folgenden Kolleginnen und Kollegen als neue Mitglieder in der Sektion begrüßen können (eine komplette Mitgliederliste finden Sie auf der Sektionshomepage):

Dr. **Hannah Bennani**, Dienstadresse: Eberhard Karls Universität Tübingen, Institut für Soziologie, Wilhelmstraße 36, 72074 Tübingen, Email: hannah.bennani@uni-tuebingen.de, Website: http://www.soziologie.uni-tuebingen.de/institut/personal-nach-funktionen/bennani-hannah.html

Dr. **Simon Bohn**

Isabelle Bosbach

Dr. **Christian Fritz-Hoffmann**, Dienstadresse: Arbeitsgruppe Sozialwissenschaftliche Theorie (AST), Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, D-26111 Oldenburg, Email: christian.fritz-hoffmann@uol.de, Website: www.uni-oldenburg.de/sozialwissenschaften/ast/

Dr. **Annett Maiwald**, Dienstadresse: Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg, Philosophische Fakultät I, Institut für Soziologie, Emil-Abderhalden-Straße 26/27, 06108 Halle (Saale), Email: annett.maiwald@soziologie.uni-halle.de, Website: http://soziologie.uni-halle.de/professuren/bildung/maiwald/

Matthias Meitzler

Dr. **Christian Schneijderberg**, Dienstadresse: Universität Kassel, International Centre for Higher Education Research (INCHER-Kassel), Mönchebergstraße 17, 34109 Kassel, Email: schneijderberg@incher.uni-kassel.de, Website: http://www.uni-kassel.de/einrichtungen/de/incher/personen/schneijderberg-christian.html

Carolin Schönert, Dienstadresse: Institut für Politikwissenschaft, Scharnhorststraße 100, 48151 Münster, Email: schoenert@uni-muenster.de, Website: https://www.uni-muenster.de/IfPol/personen/schoenert.html

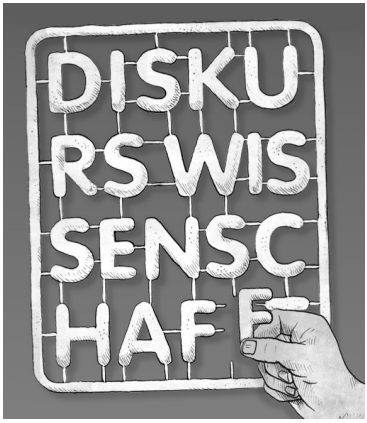
Univ.-Prof. Dr. **Willibald Stronegger**

Aufgeführt sind die Kontaktdaten derjenigen, die einer Veröffentlichung zugestimmt haben.
Die komplette Mitgliederliste
ist unter http://wissenssoziologie.de/mitgliederliste/ erreichbar.
Korrekturen und Aktualisierungen bitte an
Helen Pach (wissenssoziologie@uni-bayreuth.de).

Veranstaltungsankündigungen und Calls for Papers

›Die Diskursive Konstruktion von Wirklichkeit IV. Interdisziplinäre Perspektiven einer wissenssoziologischen Diskursforschung‹

Organisation: Reiner Keller & Saša Bosančić



Call for Papers zur Tagung an der Universität Augsburg, 21. und 22. März 2019

Seit 2013 findet im zweijährigen Rhythmus an der Universität Augsburg die Tagung »Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit« statt. Sie versammelt interdisziplinäre Beiträge zur wissenssoziologischen Diskursanalyse und angrenzenden Perspektiven der Diskursforschung. Damit zielt die Tagung explizit auf inter- und überdisziplinäre Diskussionen und Reflexionen über laufende und abgeschlossene Forschungen sowie Fragen der Theorie, Methodologie und Methoden. Die kommende Tagung möchte die interdisziplinäre Diskussion über Grund-

lagen und Anwendungen wissenssoziologischer Diskursforschung und angrenzender Perspektiven fortführen. Dabei sind folgende Schwerpunktsetzungen vorgesehen:

Ein erster Bereich umfasst **theoretische** und **methodologische Fragen**. Dabei können sowohl spezifische Aspekte der Forschungsprogrammatik der Wissenssoziologischen Diskursanalyse als auch die Verbindungen und Anschlussmöglichkeiten in unterschiedliche disziplinäre Forschungsinteressen und Forschungsstrategien sowie aktuelle Theoriedebatten und -konzepte diskutiert werden.

Die Fragen der **methodischen Umsetzung von empirischen Untersuchungen** stehen im zweiten Bereich im Mittelpunkt. Dabei können die Beiträge *erstens* **Sampling**strategien reflektieren und Möglichkeiten der Nutzungen technischer Hilfsmittel (z.B. Webcrawler) sowie den Umgang mit großen Datenmengen (›Big Data‹) oder das Arbeiten mit bestimmten Datenbanken in den Fokus rücken. *Zweitens* sind auch Beiträge erwünscht, die konkrete **methodische Vorgehensweisen** bei der Generierung von Daten (wie ExpertInnen-Interviews, ethnographische Designs, Gruppendiskussionen oder andere Methoden) für die wissenssoziologische Diskursforschung fruchtbar machen. *Drittens* sind Beiträge erwünscht, die sich mit der **Auswertung** unterschiedlichster Datensorten befassen und hermeneutisch-interpretative ebenso wie quantifizierende Verfahren der Korpusanalyse diskutieren.

Weiterhin wird ein Schwerpunkt auf die Bedeutung und Analyse von multimodalen Formaten, **Visualisierungen** und Materialitäten im Rahmen wissenssoziologisch-diskursanalytischen Arbeitens gelegt, um entsprechende Möglichkeiten, Ausarbeitungen, aber vielleicht auch Grenzen der wissenssoziologischen Diskursforschung jenseits der ›klassischen‹ Textanalyse zu diskutieren. Bspw. wäre zu diskutieren, welchen generellen Stellenwert visuelle Elemente in Diskurskon-

texten einnehmen und welche bereits bestehenden sozialwissenschaftlichen Verfahren zur Analyse von Bildern und (audio)visuellem Material sich für diskursorientierte Forschungsinteressen eignen und adaptieren lassen und welche Modifikationen ggf. notwendig sind.

In der **Subjektivierungsforschung** werden in den vergangenen Jahren zunehmend Forschungsinteressen verfolgt, die die Möglichkeiten der Erweiterung und Ergänzung der Diskurs- und Dispositivforschung aufzeigen. Dabei geht es um empirische Untersuchung von normativen Subjektpositionen bzw. Subjektcodes oder Subjektkulturen einerseits, den davon beeinflussten menschlichen Selbstverhältnissen, Subjektivitäten und Selbst-Technologien andererseits. In diesem Schwerpunkt geht es dabei sowohl darum, die theoretischen und methodologischen Fragen zu adressieren, wie die Verknüpfung von diskursiv bzw. dispositiv konstituierten Subjektordnungen und Selbstverhältnissen, Biographien, Identitäten etc. konzipiert werden kann, als auch darum, wie die konkrete empirische Umsetzungen solcher Forschungsvorhaben geleistet werden kann.

Ein vierter Bereich von Beiträgen umfasst die Vorstellung laufender oder abgeschlossener **empirischer Untersuchungen**, die auf die WDA zurückgreifen. Dabei sind Beiträge aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven erwünscht. Im Fokus stehen hierbei die jeweiligen Forschungen und ihre Ergebnisse. Gleichzeitig soll deutlich werden, worin der spezifische wissenssoziologisch-diskursanalytische Zuschnitt und Ertrag der vorgestellten Forschungen für die jeweiligen Untersuchungsfelder und/oder die sozialwissenschaftliche Diskursforschung liegt.

Die Tagung wird mit Unterstützung der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (Arbeitskreis Diskursanalyse) und in Zusammenarbeit mit dem AK Sozialwissenschaftliche Diskursforschung (Universität Augsburg) durchgeführt.

Einreichung der Beitragsvorschläge

Um der zunehmenden Bedeutung englischsprachiger Forschungen Rechnung zu tragen, die auf die WDA bzw. SKAD zurückgreifen, können Vorschläge für Beiträge in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden.

Richten Sie Ihre Abstracts bitte per Email an wda@phil.uni-augsburg.de. Sie sollten höchstens 2.500 Zeichen umfassen. Einsendeschluss ist der **30. September 2018.**

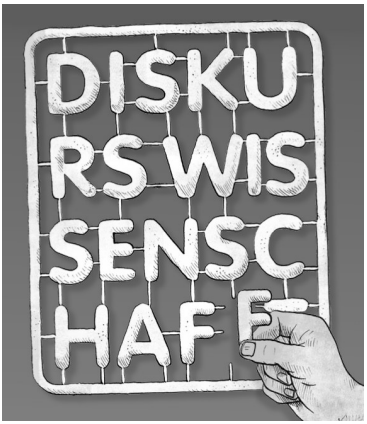
Rahmenprogramm

Neben einem gemeinsamen Abendessen mit traditioneller schwäbisch-bayerischer Küche am 21.3. laden wir Sie am 22.3. nach dem Ende der Tagung zu unserer Abschlussfeier ein, um die Veranstaltungen in entspannter Atmosphäre musikalisch ausklingen zu lassen.

Alle weiteren Informationen zu den Anmeldemodalitäten, zur Anreise u.v.m. finden sich unter www.diskurswissenschaft.de

Spring School ›Wissenssoziologische Diskursanalyse‹

Universität Augsburg, 19. und 20. März 2019
Organisation: Prof. Dr. Reiner Keller & Dr. Saša Bosančić



Konzeption: Im vergangenen Jahrzehnt erlebte die sozial- und geisteswissenschaftliche Diskursforschung einen starken Boom. Dem tragen die Methodenausbildungen in den verschiedenen Disziplinen nur ansatzweise Rechnung. Insbesondere die Fragen der konkreten Arbeit am Text bzw. des Umgangs mit unterschiedlichen Datenformaten und der Interpretation der Daten im Rahmen der Diskursforschung gehört zu den Leerstellen der Methodenausbildungen. Die Springschool *Wissenssoziologische Diskursanalyse* (WDA) wendet sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen, die in Qualifikationsvorhaben oder Forschungsprojekten mit diskurstheoretischen und diskursanalytischen Perspektiven der WDA arbeiten bzw. arbeiten wollen. Sie bietet nach einer Einführung in theoretische Grundlagen die Möglichkeit, Fragestellungen sowie Forschungsdesigns der WDA-basierten Diskurs- und Dispositivforschung zu diskutieren, einzelne methodische Vorgehensweisen unmittelbar datenbezogen in kleinen Arbeitsgruppen zu erproben und Fragestellungen aus den eigenen laufenden Projekten bzw. Projektvorhaben in die Diskussionen einzubringen.

Im Zentrum der Spring School steht die Einführung in die zentralen Begrifflichkeiten und Analysekonzepte der WDA

und damit verbunden die Fragen zur konkreten empirischen Umsetzung. Daneben werden am Nachmittag des zweiten Tages der Springschool optional drei Vertiefungen angeboten:

***Vertiefung A**: Analyse von Subjektivierungsweisen*
(Saša Bosančić, Universität Augsburg)

In den gegenwärtigen Gesellschaften, die durch eine Omnipräsenz von Diskursen gekennzeichnet sind, gewinnt die Frage nach der diskursiven Situiertheit menschlicher Selbstverhältnisse zunehmend an Relevanz. In dieser Vertiefungsveranstaltung der Springschool wird zunächst ein Überblick gegeben, in welchen Kontexten (z.B. in der soziologischen Biographieforschung oder der Erziehungswissenschaft) das Subjektivierungskonzept auf welche Weise angewendet wird. Im Mittelpunkt steht jedoch die Frage, wie in WDA-basierten Forschungsarbeiten diskursive ›Anrufungen‹ durch Subjektpositionen und die damit zusammenhängenden tatsächlichen Subjektivierungsweisen und Selbst-Positionierungen auf der Ebene von lebenden, handelnden und verkörperten Menschen methodologisch konzeptualisiert und empirisch untersucht werden können.

***Vertiefung B**: Analyse politischer Diskurse*
(Wolf Schünemann, Universität Hildesheim)

Die Diskursforschung hat mit etwas Verzögerung auch die Politikwissenschaft erreicht und sich dort in den vergangenen Jahren beträchtlich verbreitet. In der neuen Vielfalt diskursanalytischer Zugänge mangelt es vielen Arbeiten an einer klaren Systematik im Forschungsprozess. Auch fehlt oftmals ein klarer Zuschnitt verfügbarer Ansätze und Instrumente auf politikwissenschaftliche Gegenstände sowie die Anknüpfung an traditionelle Fragestellungen und Theorien der Disziplin. Vor diesem Hintergrund soll dieser Abschnitt der Spring-

school grundlegende Fragen einer WDA-basierten Politikforschung diskutieren. Dabei werden mit der Datenerhebung, der Datenanalyse sowie der Datenintegration und -präsentation die wesentlichen Stufen im Forschungsprozess besprochen und exemplarisch illustriert.

***Vertiefung C**: Spezifische Fragen zur wissenssoziologischen Diskursforschung (Reiner Keller, Universität Augsburg)*

In der Vertiefung C besteht die Möglichkeit, speziellere Fragen zur wissenssoziologischen Diskurs- und Dispositivforschung (etwa zur Analyse von Visualisierungen und Materialitäten oder zur Diskpositivethnographie) zu diskutieren und auch auf Fragen zu eigenen Projekten einzugehen (ggf. Auswahl vorbehalten).

Bitte beachten Sie: Die Vertiefungen A, B und C laufen parallel am Nachmittag des zweiten Tages der Spring School. Bitte geben Sie bei der Anmeldung an, für welche Schwerpunktsetzung (Vertiefung A oder B oder C) Interesse besteht.

Weitere Informationen

- Die Springschool beginnt am 19. März um 9 Uhr 30 und endet am 20. März gegen 19 Uhr.
- Zusätzliches Rahmenprogramm
    - Open Space für Fragen und Diskussionen, gemeinsame Abendessen, Stadtspaziergang u.a.
    - 21./22. März 2019: Tagung »Die Diskursive Konstruktion der Wirklichkeit IV – Interdisziplinäre Perspektiven einer Wissenssoziologischen Diskursforschung« (die Teilnahme ist kostenlos).
    - 22. März: »Diskurs-Disko« – nach dem Ende der Spring School und der Tagung laden wir Sie zu unserer Abschluss-

feier ein, um die Veranstaltungen in entspannter Atmosphäre musikalisch ausklingen zu lassen.

- *Veranstaltungsort:* Die Springschool findet in den Räumen der Universität Augsburg statt. Sie befinden sich auf dem Universitätscampus. Genaue Angaben erhalten Sie auf der Internetseite www.diskurswissenschaft.de unter dem Link »Anreise und Übernachtung«.

Teilnahmebeiträge

Der Unkostenbeitrag zur Teilnahme an der Springschool beträgt bei Anmeldungen bis zum **31.01.2019 50,- Euro** pro TeilnehmerIn. Danach erhöht sich der Betrag auf **70,- Euro**. Übernachtungs- und Verpflegungskosten fallen zusätzlich an und müssen von den TeilnehmerInnen selbst übernommen werden.

Sie finden auf der Homepage www.diskurswissenschaft.de verschiedene preisgünstige Übernachtungsmöglichkeiten und weitere Reiseinformationen.

Anmeldung

Melden Sie sich per Mail unter wda@phil.uni-augsburg.de an. Bitte machen Sie dabei folgende Angaben:

- Name, Vorname, Email
- Institutionelle Adresse
  (falls nicht vorhanden: Privatadresse)
- Derzeitige Tätigkeit/Status
- Arbeitsvorhaben oder laufendes Projekt auf dem Gebiet der Diskursforschung (ggf. Arbeitstitel)
- Wählen Sie **Vertiefung A** (Bosančić), **Vertiefung B** (Schünemann) oder **Vertiefung C** (Keller)? [Eine spätere Änderung ist möglich]

Nach Eintreffen der Anmeldung erhalten Sie eine entsprechende Bestätigung mit der Kontoverbindung zur Überweisung des Teilnahmebeitrages. Die Anmeldung wird erst wirksam mit dessen Eintreffen auf dem angegebenen Buchungskonto. Nach Eintreffen des

Teilnahmebeitrages erhalten Sie eine endgültige Teilnahmebestätigung. Nach Überschreiten der vorgesehenen TeilnehmerInnenzahl werden wir ggf. eine Warteliste einrichten.

*Vorläufiger Ablaufplan der Springschool Wissenssoziologische Diskursanalyse**

Dienstag, 19.3.2019

09.30 Begrüßung und Vorstellungsrunde
10.00 Die methodologischen Grundlagen
11.30 Kaffeepause
11.45 Das Forschungsprogramm
13.00 Mittagspause
14.00 Die Forschungspraxis
14.50 Analysearbeit an Materialien (Pause 16.50 – 17.15)
19.15 Offene Fragen
19.30 Ende
20.15 Abendessen im Bauerntanz

Mittwoch, 20.3.2019

09.30 Der Forschungsprozess
11.15 Pause
11.30 Ergebnisdarstellung & Visualisierungen
12.40 Mittagspause
13.50 Open Space
14.30 Raumwechsel
14.40 – 17.15 Uhr **Wahloptionen** (Pause 15.50 – 16.10)

- Vertiefung A: Subjektivierungsanalyse (Bosančić)

- Vertiefung B: Analyse politischer Diskurse (Schünemann)
- Vertiefung C: Spezifische Fragen zur wissenssoziologischen Diskursforschung (Keller)

17.30 Open Space

19.00 Ende der Veranstaltung

ab 19.30 Abendessen und Ausklang in den Augsburger Bars und Kneipen

* Änderungen vorbehalten

Zu den Veranstaltern

Prof. Dr. Reiner Keller organisiert seit Ende der 1990er-Jahre Tagungen, Workshops und Werkstätten zu Fragen der Diskursforschung. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen zu Fragen der theoretischen Grundlegung und methodischen Umsetzung der von ihm begründeten Wissenssoziologischen Diskursanalyse vorgelegt, die Foucaultsche Perspektiven mit den Traditionen der Wissenssoziologie und des Symbolischen Interaktionismus verbindet.

Dr. Saša Bosančić ist Redakteur der *Zeitschrift für Diskursforschung* (ZfD) und Mitorganisator der Augsburger Springschools sowie der Tagungen »Die Diskursive Konstruktion von Wirklichkeit«. Er hat die methodologischen Grundlagen und die diversen Anwendungsmöglichkeiten des Forschungsprogramms der Wissenssoziologischen Diskursanalyse in zahlreichen Lehrveranstaltungen und Workshops (v.a. im Rahmen von Graduiertenkollegs) im In- und Ausland vorgestellt. Zudem koordiniert er das WDA-Netzwerk. Seinen Publikations- und Forschungsschwerpunkt bilden die theoretischen Grundlagen und empirischen Umsetzungen von Subjektivierungsanalysen.

Prof. Dr. Wolf J. Schünemann ist seit 2016 Juniorprofessor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Politik und Internet an der Universität Hildesheim. Er forscht und lehrt in den Bereichen Internationale Beziehungen, europäische Integration, Netzpolitik, Theo-

rien und Methoden der Diskursforschung für die Politikwissenschaft. 2014 erschien bei Springer VS seine Dissertation mit dem Titel ›Subversive Souveräne‹, eine wissenssoziologische Diskursanalyse der Referenden im europäischen Verfassungsprozess.

Aktuelle Informationen und weitere Details, Anmeldemodalitäten und sonstige Informationen unter www.diskurswissenschaft.de

Unspoken, unseen, unheard of Unexplored realities in qualitative research

6–8 September 2018, St. Gallen, Switzerland

From 6–8 September 2018, the Research Network »Qualitative Methods« of the European Sociological Association and the Research Committee »Interpretive Sociologies« of the Swiss Sociological Association invite qualitative researchers to St. Gallen, Switzerland to discuss and address matters of unexplored realities in qualitative research. Please visit the conference website for updates concerning the keynotes and the workshops:

https://qualitative-research.ch/en/unexplored-realities
For further inquiries, please contact the congress office:
unexplored-realities@unisg.ch

Sektionsveranstaltungen Wissenssoziologie auf dem DGS Kongress 2018

Unter dem Titel »Komplexe Dynamiken lokaler und globaler Entwicklungen« findet vom 24. bis zum 28. September 2018 an der Georg-August-Universität Göttingen der 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie statt. Im Anschluss finden Sie das Programm für die beiden von der Wissenssoziologie veranstalteten Sektionsveranstaltungen.

Lokale Interaktionsordnungen und globale Wandlungsprozesse

Wissenssoziologische Perspektiven auf die Dynamiken zwischen divergierenden Ordnungen des Sozialen

Donnerstag, 14:15 – 17:00

14:15 – 14:30	*Jürgen Raab & Bernt Schnettler* Minuskulus und Kosmos (Einleitende Bemerkungen)
14:30 – 15:00	*Ronald Hitzler* Trauern und Trauer. Bemerkungen zu einem vielschichtigen Phänomen
15:00 – 15:30	*Peter Isenböck* Die multipel differenzierte Religion und das »digitale Kloster«
15:30 – 16:00	*Michael Müller & Anne Sonnenmoser* Stile des Lebens 2.0. Zur Genese und Struktur querläufiger Vergesellschaftung
16:00 – 16:30	*Ajit Singh* Städtebauliche Planung und Bürgerbeteiligung im Wandel der Öffentlichkeit
16:30 – 17:00	*Angelika Poferl* Menschenwürde und Geschlecht. Zur Kosmopolitik des Sozialen
17:00	Schlussworte

Wirtschaftskultur oder: Die vielen Kapitalismen

Sektionsveranstaltung 2 der Sektion Wissenssoziologie beim DGS-Kongress 2018 in Göttingen

Mittwoch, 14:15 – 17:00

14:15 – 14:30	*Michaela Pfadenhauer* (Wien) & *Silke Steets* (Leipzig) Einleitende Bemerkungen
14:30 – 15:00	*Ralph Richter* (Erkner) Sozialunternehmen im Spiegel europäischer Wirtschaftskulturen
15:00 – 15:30	*Marko Perels* (Siegen) Wirtschaftskultur(en) deutsch-türkischer Moscheegemeinden. Zwischen ›Gottes Wille‹ und Zwang zum erfolgreichen Wirtschaften
15:30 – 16:00	*Marian Burchardt* (Leipzig) Geist des Kapitalismus oder magische Ökonomie? Die wirtschaftlichen Konsequenzen des charismatischen Christentums in Afrika
16:00 – 16:30	*Gesa Lindemann* (Oldenburg) Eigentum und Besitz – oder die Kultur in der Logik der Gewinnmaximierung
16:30 – 17:00	*Natalia Besedovsky* (Hamburg) Finanzmarktkapitalismus als Bewertungsregime

Tagungsberichte

Die Sektion war seit dem letzten Rundbrief vom April 2017 in verschiedenen Tagungen und Workshops aktiv. Vergleichen Sie zu den Aktivitäten auch den Tagungskalender.

»Knowledge, Nescience and the (New) Media«

Universität Konstanz, 3. bis 5. Mai 2018

Vom 3. bis 5. Mai 2018 fand in Konstanz die Vierte Konferenz des *International Alfred Schutz Circle for Phenomenology and Interpretive Social Science* statt. Organisiert wurde die Tagung vom *Sozialwissenschaftlichen Archiv Konstanz*, mit finanzieller Unterstützung u. a. durch die *Sektion Wissenssoziologie* der DGS.

Mit der Rolle der Medien (speziell der sog. Neuen Medien) für die gesellschaftliche Konstruktion von Wahrheit und Wissen fokussierte die Tagung eine höchst aktuelle wie brisante Frage. Anliegen war es, spezifisch phänomenologisch-wissenssoziologische Zugänge zum Thema aufzuzeigen sowie zu diskutieren. In seinem Eröffnungsvortrag entwarf Ilja Srubar die Skizze einer »Phänomenologie der Lüge« (Vortragstitel), ausgehend von einer Rekonstruktion einschlägiger Positionierungen in der Philosophiegeschichte. Hans-Georg Soeffner ging im ersten Abendvortrag auf die Rolle der primordialen Medien, sprich der menschlichen Sinne, ein und erinnerte so an die anthropologische Fundierung auch der am weitesten fortentwickelten technologischen Ausdehnungen menschlicher Interaktion und Kommunikation. Der zweite Abendvortrag von Luigi Muzzetto stellte die Theorien von Alfred Schütz und Ludwig Wittgenstein einander gegenüber und betrachtete die Rolle der Phänomene von Gewissheit und Zweifel in denselben.

Von den insgesamt fünfzehn Sessions widmete sich etwa die Hälfte dem übergeordneten Tagungsthema »Wissen, Nichtwissen und die (Neuen) Medien«. Besondere Aufmerksamkeit galt hierbei der aktuellen politischen Debatte um alternative Fakten und Fake News, daneben wurde vielfach die wachsende Bedeutung der Sozialen Medien und deren gesellschaftliche Konsequenzen in den Blick genommen. Es zeigte sich, dass die Schütz'sche Theorie zahlreiche nützliche Konzepte anzubieten hat, anhand derer die fraglichen Phänomene analysiert werden können, wobei viele der Vortragenden neben dem weithin bekannten Aufsatz über den Wohlinformierten Bürger Schütz' Relevanztheorie heranzogen. Dem Grundsatz der Konferenzen des Schutz Circle gemäß, die neben dem jeweiligen Rahmenthema stets offen sind für andere Debatten innerhalb des Schütz'schen Paradigmas, wurden in der anderen Hälfte der Beiträge vielfältige weiterführende Themen eingebracht. Einzelne Sessions widmeten sich dem Dialog bzw. der Konfrontation mit anderen Theorieschulen, dem Problem der Intersubjektivität, sozialen Fragen wie Armut und Entfremdung oder der Rekonstruktion des Entstehungszusammenhangs der Schütz'schen Theorie im Wien der 1920er- und 30er-Jahre. Gesonderte Erwähnung soll an dieser Stelle der Filmvortrag von Hermílio Santos, »Lifeworld – The Sociology of Alfred Schutz«, finden, der in bewegten Bildern das Leben und Denken des österreichischen Philosophen und Soziologen nachzeichnete.

Mit knapp fünfzig Vorträgen, theoretischer wie empirischer Art, zu verschiedensten Themenbereichen bot die Vierte Konferenz des *International Alfred Schutz Circle for Phenomenology and Interpretive Social Science* ein breitgefächertes Spektrum für alle Interessierten. Die Tatsache, dass sich das Teilnehmerfeld zum einen aus vielen internationalen (aus Japan, aus Nord- und Südamerika sowie aus verschiedenen Teilen Europas) wie zum anderen aus vielen jungen Gästen zusammensetzte, bedeutet ein unmissverständliches Zeichen für die anhaltende

Bedeutung des Schütz'schen Denkens in den aktuellen akademischen Debatten. Eine besondere Note erhielt die Tagung durch die Anwesenheit von Claudia Gahagan, der Enkelin von Alfred Schütz, die aus den USA anreiste, um mit den Tagungsteilnehmern Erinnerungen an ihren Großvater zu teilen.

Jochen Dreher und Andreas Göttlich
(Tagungsorganisatoren)

Tagungsbericht »Körper – Wissen – Tod«

Universität Passau, 25.–26. Mai 2018

Am 25. und 26. Mai 2018 fand an der Universität Passau eine soziologische Fachtagung zu dem Thema »Körper – Wissen – Tod. Sozialwissenschaftliche Zugänge zwischen Lebenswelt und Transzendenz« statt. Organisiert wurde die zahlreich besuchte Veranstaltung von Thorsten Benkel und Matthias Meitzler in Zusammenarbeit mit der *Sektion Wissenssoziologie* der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie*. Die zweitägige Veranstaltung richtete sich sowohl an VertreterInnen aus Wissenschaft und Praxis, wie auch an interessierte BesucherInnen und Studierende.

Nach einer einleitenden Begrüßung des Studiendekans *Christian Thies* eröffnete *Thorsten Benkel* (Passau) die Veranstaltung mit einem Vortrag zur Genese der Todesbetrachtung in der Wissenssoziologie. Zum Einstieg wurde die vergleichsweise marginale Position des Themas hervorgehoben und auf vergangene und aktuelle Bemühungen hingewiesen, diesen Zustand zu ändern. Dazu gehören nicht zuletzt diverse empirische Forschungsprojekte mit wissenssoziologischer Ausrichtung, die Benkel in Zusammenarbeit mit FachkollegInnen anderer Hochschulen bisher durchgeführt hat und in deren Zusammenhang die Idee zur Tagung entstanden ist. Anhand verschiedener Diskurse und exemplarisch am Beispiel des ver-

gessenen Klassikers Max Scheler versuchte Benkel zu zeigen, dass das, was Tod genannt wird, immerzu das Produkt einer spezifischen Wissensformation ist. Die Semantiken mögen sich verändern; die Herausforderungen, auch in Richtung der empirischen Forschung, bleiben mithin aber stabil. Der Vortrag mündete in den Aufruf, (wissens-)soziologische und insbesondere empirische Studien zu Sterben, Tod und Trauer künftig besser zu koordinieren und somit stärker als bisher Synergieeffekte zu erwirtschaften, auch über Disziplingrenzen hinaus.

Werner Schneider (Augsburg) fokussierte Sterben als sozialen Prozess und entwarf eine dispositivanalytische Perspektive auf das Lebensende. Dabei beleuchtete er das »gute Sterben« als ein Projekt nicht nur für den Sterbenden selbst, sondern auch für die Angehörigen. Ein gesellschaftlich gefestigtes, normatives Programm gebe, so Schneider, die Leitlinien für das »Sterben machen« vor, dessen machtstrukturelle Beeinflussung besonders im medizinisch-wissenschaftlichen Kontext eine interdisziplinäre Analyse erfordert.

Den Tod als Problem der Lebenden thematisierte auch *Matthias Meitzler* (Passau) in seinem Vortrag zu einer figurativen Wissenssoziologie des Todes. Den Ausgangspunkt bildeten Norbert Elias' Betrachtungen über die *Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen*, die Meitzler vor dem Hintergrund eigener Forschungen auf ihre empirische Aktualität hin überprüfte. Im Einklang mit Elias zeichnete Meitzler nach, dass aufgrund sozialer Transformationsprozesse, die u.a. ein Hervorrücken von Scham- und Peinlichkeitsschwellen forcierten, die Pflege des sterbenden und toten Körpers nicht mehr so sehr wie in früheren Zeiten Angelegenheit der Angehörigen ist; vielmehr fällt ihnen die Pflege der Erinnerung zu. Eine radikale »Entkorporalisierung« der Trauer ist laut Meitzler dennoch nicht zu beobachten. Als Indiz führte er die anhaltende Bedeutung des Leichnams am Beispiel der Totenfotografie an,

an dem auch das von Benkel und Meitzler entwickelte Konzept der *zwei Körper der Toten* Anwendung finden kann.

Eine Zweidimensionalität fand sich auch in den Ausführungen von *Zsofia Schnelbach* (Passau) zur Symbolkraft des kindlichen Körpers bei stiller Geburt. Die Empfindungen der Eltern oszillieren bei Stillgeburten zwischen der Betrachtung des Fötus als dem *eigenen Kind* auf der einen Seite und einem de facto *toten Körper* auf der anderen. Aufgrund moderner technischer Möglichkeiten können entsprechende Diagnosen mitunter weit vor der Geburt gestellt werden, wodurch die Zukunftserwartung als das strukturgebende Element einer Schwangerschaft entfällt und eine Paradoxie von Begrüßung und Abschied entsteht.

Patrick Reitinger (Bamberg) führte die Thematik der Schwangerschaft in seinem Vortag zur Verräumlichung von Körperlichkeit weiter fort und zeichnete den Konflikt zwischen Materialität bzw. Körperlichkeit und einem juristischen Lebenskonstrukt nach. Reitinger beleuchtete hierbei nicht nur eine theoretische, sondern vor allem eine räumlich-skalierte Dimension, die abhängig von an (Staats-)Territorien geknüpften Normdefinitionen ist. Diese Territorialisierungen seien es schlussendlich, die über die Grenze zwischen *Leben dürfen* und *Sterben müssen* entscheiden.

Hubert Knoblauch (Berlin) widmete sich am Beispiel der Obduktion und Organspende dem Thema der Enttabuisierung des Todes und der Transmortalität. Er problematisierte den Konflikt zwischen einem Spezialwissen und einem laienhaften Allgemeinwissen über die Grenze zwischen Leben und Tod, welcher gravierende Folgen für die Organspende verursacht. Neben der problematischen Definitionsmacht im Kontext des Hirntodkriteriums zeigte Knoblauch als weiteren Grund einen innermedizinischen Perspektivwechsel auf, der es nicht mehr erfordere, den Körper zu sezieren. Als Lösungsansatz warb er

abschließend für eine Auflösung des (hier vorherrschenden) Verhältnisses zwischen Spezial- und Allgemeinwissen.

Der zweite Veranstaltungstag wurde von *Ulrike Wohler* (Hannover) eröffnet. Ausgehend von Elias' These der Verlagerung von Intimitäten hinter die Kulissen des Sozialen im Verlauf des Zivilisationsprozesses beschäftigte sich Wohler mit der gewandelten Sichtweise auf die Vergänglichkeit des Lebens. Während besonders im Mittelalter das Vanitas-Motiv öffentlich über alle Stände hinweg bewusst verhandelt wurde, sehen wir heute den Tod, ähnlich wie die Sexualität, als ein Tabuthema an den Rand der Gesprächigkeit in der Gesellschaft gedrängt. Das Beispiel eines Werbeplakates provozierte schließlich Diskussionen über visuelle Darstellungsgebote und -verbote im Kontext von Sterben und Tod.

Mit einem empirischen Ansatz beleuchtete *Ursula Engelfried-Rave* (Koblenz) Trauer-Tattoos als »Transzendenzen auf der Haut«. Ausgehend von der Frage, wie das ›richtige‹ Trauern in Gesellschaft, exemplarisch am Arbeitsplatz, normativ gerahmt und erwartet wird, widmete sich der Vortrag dem Verarbeiten von Verlusten über eine schmerzvoll-sinnliche Erfahrung. Über die Plessner'sche Dualität von *Körper haben* und *Körper sein* thematisierte Engelfried-Rave die Haut als Ort der Trauer, welcher Trauernde ständig begleite und eine Alternative zu herkömmlichen Trauerorten sein könne.

Ekkehard Knopke (Weimar) demonstrierte anhand eines ethnografischen Projekts im professionellen Bestattungskontext, auf welchen Wegen Geschlechtlichkeit in diesem Setting kommunikativ konstruiert wird. Neben der Etablierung der maskulinen Geschlechterrollen innerhalb der ›Männerbünde‹ der Bestatter ging es ferner um die von ihnen vorgenommene Vergeschlechtlichung der toten Körper und die damit einhergehende Stabilisierungen von (Körper-)Konzepten.

Auch *Katharina Mayr* und *Niklas Barth* (München) stellten die Kommunikation in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen zum bewussten Sterben in der multiprofessionellen Sterbebegleitung. Dem »Schlamassel des Sterbens«, wonach der Sterbende die ihm zugewiesene Rolle zurückweist, wurde eine ideale Vorstellung vom guten Sterben entgegengesetzt, welche kommunikativ verhandelt und insbesondere in der Adressierung des Sterbenden durch professionelle Akteure sichtbar werde. Diese »Organisationskommunikation«, welche mit einer gewissen Beiläufigkeit im Sprechen und insbesondere im »Nicht-Sprechen« die möglichen Zukünfte der Patienten thematisiere, wurde mit unterschiedlichen Institutionen verglichen und entsprechend eingeordnet.

Lea Sophia Lehner (Passau) nutzte in ihrem Vortrag die elementaren Begriffe Feld, Kapital und Habitus von Pierre Bourdieu, um auf die Ursachen für Selbsttötung in unserer Gesellschaft einzugehen. Durch einen Verlust von Kapitalsorten, beispielsweise sichtbar im Gefängnis oder bei älteren Personen, werden Akteure an die Peripherie des Feldes gedrückt. Die Unfähigkeit, sich im gesellschaftlichen Kampf weiter zu behaupten, führe schlussendlich dazu, sich einen Ausweg im Suizid zu suchen.

Der Beitrag von *Miriam Sitter* (Hildesheim) thematisierte die Bedeutung von himmlischen Sinnbildern im Kontext tröstlicher Kinderliteratur bei der Trauerbegleitung für Kinder. Durch das zweckmäßige Denken der Kinder und die oft euphemistische Beschreibung des Todes durch Erwachsene werde den Verstorbenen eine Art *Agency* zugeschrieben, beispielsweise als tatkräftiger Schutzengel, der im Himmel über die Angehörigen wacht. Dieses Phänomen beschreibt Sitter als *continuing bond*: gemeint ist die Möglichkeit, dass kindliche Imaginationen eine letzte Verbindung zum Verstorbenen aufbauen.

In ihren Ausführungen zur Kryonik ordnete *Isabelle Bosbach* (Bochum) den Tod als Phase des Lebens ein und definierte ihn

dadurch als Prozess, nicht als Zustand. Kryonik als individualisierte Aneignung des Todes mache die Grenzen des Sozialen neu aushandelbar und hinterfrage, ob und wie heute Verstorbene, morgen noch (oder wieder) zu den Lebenden gehören können. Dieses technische Verfahren, eine Art Einfrierung, stelle somit keine Alternative zur Bestattung dar, sondern zum Tod selbst.

Melanie Pierburg (Hildesheim) stellte ihr Dissertationsprojekt zu Sterbekonstruktionen im Vermittlungskontext vor. Die Erfahrung des Sterbens sei gemeinhin unverfügbar und bilde einen blinden Fleck für Menschen, die im Hospiz Sterbebegleitung betreiben. Auf Basis ethnografischer Forschung konnte Pierburg zeigen, wie der sinnbildliche »Akt des Loslassens« als Metapher für das Sterben verhandelt wird und wie es so zu einem erfahrbaren Gegenstand gemacht wird.

Patrik Budenz (Berlin) führte mit einer Bildauswahl aus seinen fotografischen Projekten in die Thematik der Rechtsmedizin und Leichenauffindungssituationen ein. Entlang der Grenzen von Nähe und Distanz lieferte er den ZuschauerInnen ein »ästhetisches Angebot« und lud im Zwiegespräch mit Thorsten Benkel dazu ein, sich des Komplexes Fotografie und Tod im Lichte je eigener Bilddeutungen zu öffnen.

Den Abschluss der Tagung bildete der Vortrag von *Ronald Hitzler* (Dortmund), welcher sich mit einer Analyse der Empfindung, Erläuterung, Reflexion, Kundgabe und Deutung von Trauer einer Art biografischen Phänomenologie annäherte. Die Faktizität des Toten werde in der Phantasie des Hinterbliebenen als Vorwegnahme des eigenen Todes reflektiert. Hierdurch liege die Emphase weniger auf dem gesellschaftlich geprägten Ausdruck, als vielmehr auf der subjektiven Empfindung der Trauernden. Trauer werde somit das konstituierende intime Element des Menschlichen selbst.

Neben den vielversprechenden wissenssoziologischen Implikationen hat die Pluralität der Zugänge, Methoden und Erkenntnisse, die im Rahmen der Tagung vorgestellt und lebhaft diskutiert wurden, deutlich gemacht, dass die Forschung zum Lebensende ein fruchtbares Untersuchungsgebiet ist, das zahlreiche Chancen zur inner- und interdisziplinären Vernetzung bereithält und künftig über seine marginale Position innerhalb des sozialwissenschaftlichen Diskurses hinaus an Bedeutung zu gewinnen verspricht. Die einzelnen Vorträge sollen in einem Tagungsband dokumentiert werden, der voraussichtlich 2019 erscheint. Geplant ist darüber ein Netzwerk, das neben dem produktiven Gedanken- und Literaturaustausch, regelmäßigen Arbeitstreffen, gegenseitiger Unterstützung bei der empirischen Arbeit insbesondere der genaueren Verortung der Thanatosoziologie innerhalb der Sozialwissenschaften dienen soll.

Christoph Nienhaus, Ida Meyenberg

Tagungsbericht zum VII. Videoanalyseworkshop des ›Arbeitskreises‹ Interpretative Videoanalyse

Vom 19.04.–21.04.2018 fand an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt der nunmehr VII. Videoanalyseworkshop des ›Arbeitskreises‹ Interpretative Videoanalyse statt (Der Hintergrund der Reihe ist nachzulesen auf der Homepage videoanalyse.net sowie im Rundbrief Nr. 29). Den Rahmen hat erneut ein thematischer Zuschnitt gebildet. Im Anschluss an die Session des Arbeitskreises ›Interaktionsforschung‹ beim letztjährigen Wissenssoziologiekongress lautete das Thema diesmal »Handeln und die Koppelung von Dingen, Körpern und Wissen«.

Den Auftakt gestaltete *Cornelius Schubert* (Universität Siegen) mit einem Abendvortrag zum Thema »Korporierte Koppelungen, Dinge und ihre materiell-semiotischen Relationen«. In einem soziologie-historischen Zuschnitt widmete sich Schubert

den voneinander zunächst losgelösten Entwicklungen in der Techniksoziologie und der Körpersoziologie, die er mit den neueren Diskursen um Materialität in Verbindung setzte. Durch die Verschiebung des Blickwinkels von den anfänglich eher differenz- hin zu indifferenztheoretischen Perspektiven zeigte Schubert auf, dass u.a. Körper und Technik nicht mehr ohne weiteres separiert gedacht werden können. Einen zentralen Stellenwert räumte Schubert dabei seinem Begriff der Koppelung ein, der dazu dient, Körper und Wissen und Handeln und Technik theoretisch-konzeptionell zusammenzudenken. Seine theoretisch-konzeptionellen Überlegungen verdeutlichte er schließlich anhand seiner einschlägigen medizin-soziologischen Arbeiten, die die situationsspezifische Wechselwirkung zwischen Körpern und Technik im Operationssaal aufzeigen, sowie anhand von seinen aktuellen Untersuchungen zu der sich durch mediale Formen verändernden Praxis der Cocktail-Zubereitung.

Nach den einleitenden Begrüßungsworten des Workshop-Organisators *Christoph Dukat* mit kurzen methodischen Bemerkungen zur analytischen Vorgehensweise eröffnete *Christine Keller* (TU Dortmund und Universität Heidelberg) die Interpretationssessions mit dem Thema »Formen der Interaktion und Kommunikation im Umgang mit Menschen mit Demenz – Eine videogestützte ethnographische Rekonstruktion der Integrativen Validation«. Anhand von Videodaten einer Fortbildungseinheit zur Kommunikationsmethode der Integrativen Validation stand in der Session die körperliche Vermittlung von praktischem Wissen im Fokus. Speziell ging es um die Frage, wie verschiedene ›emotionale Gemütslagen‹ von Personen mit demenziell verändertem Status, auf die die besagte Validation eine Antwort darstellt, zur Einübung der Methode performativ simuliert werden und wie die Teilnehmerinnen dabei als Vermittlungsinstanzen zum Einsatz kommen.

In der darauffolgenden Session hat sich *Bruno Grimm* (KU Eichstätt-Ingolstadt) dem Thema »Chirurgische Eingriffe in Ghana. Interaktive Abstimmungen zwischen einem deutschen Arzt und einem ghanaischen Operationsteam« gewidmet. Die Grundlage seiner Session bildete dokumentarisches Videomaterial resultierend aus der Begleitung der Arbeit eines deutschen Chirurgen in ghanaischen Krankenhäusern. Im Fokus standen dabei die kommunikativen Abstimmungen des Chirurgen mit dem jeweils ansässigen medizinischen Personal, etwa in Bezug auf Krankenakten. Nicht nur die offensichtlichen verbalsprachlich bedingten Kommunikationsbarrieren, sondern die prinzipiell unterschiedlichen kulturellen Voraussetzungen boten uns gleichzeitig die Gelegenheit, das Problem kulturellen Wissens in Bezug auf eine fremde Kultur für die Deutungsarbeit zu reflektieren. Im konkreten Fall war die Behandlung einer Gelenkinfektion eines jungen Ghanaers Gegenstand der Betrachtung. Diskutiert wurde unter anderem die Frage der Sequenzauswahl bei dokumentarischem Material, bei der ein Filmer durch die Wahl der Kameraeinstellung und nachträglich gesetzte Schnitte eine Geschichte erzählt, sowie als ein spezifisch analytisches Problem die Interpretation von Gestik und Mimik im interkulturellen Kontext.

»Sprach-gesteuerte ›Assistenten‹: Koppelung von (Hoch-) Technologie & Wohnumgebung« lautete das Thema der Session von *Katharina Cyra* (Universität Duisburg-Essen). Die Datengrundlage der Session bildeten Videodaten eines »Assistenzszenarios« in einer Wohnumgebung, in der ein technischer ›Assistent‹ bei alltäglichen Aufgaben zum Zwecke der Unterstützung zum Einsatz kommen soll. Darauf bezogen galt es in der Session grundlegend folgenden Fragen nachzugehen: Was tun die TeilnehmerInnen mit der ›neuartigen‹ Technik in der häuslichen Wohnumgebung? Wie interagieren sie mit technischen Assistenten mittels Sprache (und ggf. weiteren unterstützenden technischen Artefakten) und wie lassen

sich ihre Praktiken beschreiben? Cyra verwies im Rahmen ihrer Session auf einen rein technischen Koppelungsbegriff im Sinne dessen, dass sich das Artefakt per Interface mit vielen anderen Artefakten koppeln lässt, was mitunter im Zusammenspiel mit verbalen Befehlen Störungen, Irritationen, Zustände von Ungewissheit etc. auslöst. Auf das Datum bezogen stellte sich den Workshop-TeilnehmerInnen in dem Zusammenhang entsprechend zusätzlich die Frage, wie Akteure mit vermeintlich technisch gestützten/evozierten Irritationen umgehen.

Christoph Dukat (KU Eichstätt-Ingolstadt) beschäftigte in seiner thematisch verwandten Session zur »Robotergestützten Demenzbegleitung« die Frage, was die Akteure mit Dingen tun und wie sie es tun und wie die jeweiligen Relevanzen der Akteure dabei zum Tragen kommen. Wie wird eine dort zu beobachtende wie auch immer bezeichnete Tätigkeit vollzogen? Während das empirische Problem eines beobachtenden Teilnehmers (im Rahmen einer lebensweltanalytischen Ethnographie) in der Frage (kontra-)produktiver Intervention – wann zieht man sich zurück/wann greift man ein? – kulminiert, richtete sich Dukats methodischer Fokus auf den Vergleich von (typischen?) Situationen im Material. Ein spannender Beobachtungsfokus in Bezug auf das Thema der Koppelungen ist hier das (Konkurrenz-?)Verhältnis der Objekte, die in irgendeiner Weise an demenziell veränderte Akteure herangetragen werden (wie Roboter oder andere Aktivierungs- oder auch Pflegeutensilien), zu denen, die diese ohnehin bereits umgeben (wie z.B. Einrichtungsgegenstände), und deren Bewertung durch die Betreuungskräfte: Mit welchen Objekten sich zu beschäftigen, ist aus deren Sicht gut/nicht gut?

Franziska Hodek (KU Eichstätt-Ingolstadt) widmete sich in ihrer Session dem Thema »Live Scouting im Profifußball«. Ein aus sogenannten »Analysten« und »Checkern« bestehendes Team generiert dabei in einem hochkomplexen sozio-technischen

Setting aus menschlichen Akteuren, Arbeitscomputern und diversen Tools Bildschirm-Daten von Live-Fußballspielen und involvierten Spielern zur Weitergabe in Echtzeit an diverse Abnehmer wie beispielweise Fußball-Liveticker. Eine zentrale Fragstellung war, welche Strategien die involvierten Akteure in diesem komplexen Interaktionsgefüge anwenden, um Entscheidungen so zu treffen, dass sie einen Datensatz abliefern können, der den Anforderungen der jeweiligen Auftraggeber möglichst gerecht wird. Anhand zweier Videosequenzen führte die Session des Weiteren in die Problemstellung des synchronen Abspielens und Analysierens von Videos ein, die die ›Scouting-Aktivitäten‹ – zeitgleich aufgenommen mit einer Standkamera und einer tragbaren Kamera – aus zwei unterschiedlichen Perspektiven darstellen. In dem Zusammenhang wurde diskutiert, wie sich methodisch überhaupt möglichst weit dem angenähert werden kann, was da tatsächlich geschieht – über Verhaltensbeobachtungen wie dem Drücken von Tasten und situativ einander zugewandter Körper hinaus.

Verena Keysers und *Jo Reichertz* (KWI Essen) haben sich in ihrem Beitrag »Kassensturm auf der Bielefelder Alm. Versuch einer Wimmelbildanalyse« mit Eskalationsprozessen in und um Stadien herum beschäftigt, wobei die Komplexität nicht nur in der Prozessdynamik, sondern in den Videodaten liegt, die eine eigentlich unüberschaubare Menge von sich in Bewegung befindenden Personen dokumentieren. Neben einer Diskussion eigener Deutungen und der Generierung weiterer Deutungsangebote ging es ihnen darum, anhand ihres Auswertungsprozesses einen möglichen Weg aufzuzeigen, wie man mit komplexen, räumlich verteilten Mensch-Ding-Konstellationen umgehen kann – in ihrem Fall am Beispiel von eskalierenden Vorgängen in und um einen Einlassbereich für den Gästeblock eines Fußballspiels, d.h. einer eigens dafür konstruierten Stahlkonstruktion mit mehreren funktionalen Korridoren sowie Ein- und Ausgängen. Im Fokus der vorgestell-

ten ›Wimmelbildanalyse‹ stand dabei das Übergreifen von Handlungen über die einzelnen Korridore hinweg. Dabei wurden jeweilige ›Stories‹ einzelner involvierter Akteure (re-)konstruiert und im zeitlichen Verlauf nachvollzogen. Mit Bezug zum Workshop-Thema ging es zudem um die Frage, was die Akteure mit dem Objekt der Stahlkonstruktion machen. Im Zuge dessen wurde die Idee der Vortragenden eines »stahlgewordenen Dispositivs« sowie die Frage diskutiert, ob und inwiefern die Latour'sche Idee der Hybridität in diesem konkreten Fall tragfähig ist oder widerlegt werden muss.

Mit »Formen der materiellen Anwesenheit biblischer Texte in christlichen Predigten« beschäftigte sich *Carolin Dix* (Universität Bayreuth). Dabei fokussierte sie auf die Rolle des Objekts ›Bibel‹ im speziellen Interaktionsereignis der Predigt, dessen Erscheinungsweise sich auf Basis bereits vollzogener Deutungsarbeit von Videoausschnitten grundlegend zu drei Typen zusammenfassen lasse, für die auch die Körperpositionierungen der Prediger bedeutsam seien. Die Relevanz der Fragestellung bestehe darin, dass es sich bei der Predigt um einen Fall prototypischer religiöser Kommunikation, um eine kommunikative Gattung handele, für die der Umgang mit biblischen Texten sehr zentral sei. In der Session ging es um die Frage nach der materiellen Präsenz und visuellen Wahrnehmbarkeit des Objekts, in dem diese Texte tradiert werden, wobei eine diesbezügliche Antwort möglicherweise auch eine Antwort auf die für die Kirchen brennende Frage impliziere, wie sich diese für Rezipienten im 21. Jahrhundert anschlussfähig machen lassen und inwiefern sich dabei auch die Bibel selber als kommunikative Ressource erweisen könnte.

Der Titel des Beitrags von *Anna-Eva Nebowski* und *Claudia Dinand* (Deutsches Zentrum für neurodegenerative Erkrankungen Witten) lautete »Menschen mit Frontotemporaler Demenz und ihre Angehörigen: Eine Videointeraktionsanalyse

im Rahmen der AMEO-FTD-Studie«. Anhand zweier Videosequenzen gingen sie dabei im Hinblick auf die übergeordnete Problemstellung gelingender alltäglicher Interaktion der Frage nach, wie Menschen mit einer Frontotemporalen Demenz und ihre Bezugspersonen während der Mahlzeiteinnahme miteinander interagieren. Während Workshop-TeilnehmerInnen in Bezug auf die erste Sequenz u.a. prinzipielle Fragen der Relation von kulturellen Erwartungen und der prekären Herstellung von Ordnung thematisierten, ging es mit Bezug auf die zweite Sequenz u.a. um Fragen der Bildung von einer Einheit zwischen demenziell verändertem Akteur und Bezugsperson über körperliche Mikro-Praktiken.

Im letzten Beitrag des Workshops befasste sich *Ajit Singh* (IRS, Erkner) mit »Demenzdiagnosen« und stellte anhand einer videobasierten Fallstudie die Mikropraktiken visueller, haptisch-taktiler und körperbezogener Kommunikation in der Arzt-Patienten-Interaktion in den Fokus der Analyse. Das Video zeigte einen Ausschnitt innerhalb einer neurologischen Untersuchung, in dem mit einem Patienten verschiedene motorische Tests durchgeführt wurden, die der Überprüfung seiner verkörperten Fähigkeiten dienten, nämlich inwieweit dieser den verbalen und visuellen Instruktionen der Ärztin folgen und diese in Bewegungen umsetzen kann. Angeleitet wurde die Session durch die Fragen, wie die Test- und Diagnosesituationen durch die Handelnden hervorgebracht werden, was konkret im Situationsverlauf kommunikativ bearbeitet und wie Kontakt und kooperatives Miteinander hergestellt wird. Mit Bezug zum Tagungsthema wurde schließlich die Verschränkung verbaler Kommunikation mit körperlichen Praktiken herausgearbeitet, die in Koppelung mit anderen Testeinheiten (u.a. Hirnstrommessung) und dem medizinischen Wissen der Ärztin in eine Diagnose überführt wird.

Zum Gelingen des diskussionsreichen Workshops hat nicht zum Wenigsten die freundliche finanzielle Unterstützung der Eichstätter Universitätsstiftung und der Sparkasse Ingolstadt-Eichstätt beigetragen. Allen Förderinstitutionen sei hiermit herzlich gedankt.

Der VIII. Videoanalyseworkshop des ›Arbeitskreises‹ Interpretative Videoanalyse wird vom 07.12–08.12.2018 an der Universität Bielefeld stattfinden.

Christoph Dukat (Eichstätt), Ajit Singh (Erkner)

Kommunikative Wissenskulturen: Gestern – heute – morgen

Frühjahrstagung der Sektion Wissenssoziologie gemeinsam mit dem Arbeitskreis Wissenskulturen 21.–22. Juni 2018, Universität Wien

Einleitung

Wie lässt sich der Begriff der Wissenskultur angesichts seiner grenzenlos scheinenden Reichweite und Vielschichtigkeit fassbar machen? Wie lässt sich diese begriffliche »Sichtweise« auf eine gesellschaftliche Wirklichkeit empirisch anwenden, auf eine Weise, die ihr nicht den Vorwurf nominalistischer Beliebigkeit macht, sondern die Beantwortung konkreter Fragestellungen ermöglicht? In diesen Fragen kulminiert die Herausforderung der diesjährigen Frühjahrstagung der Sektion Wissenssoziologie, die am Arbeitsbereich Wissen und Kultur des Instituts für Soziologie der Universität Wien (*Michaela Pfadenhauer*) gemeinsam mit dem Arbeitskreis Wissenskulturen der Sektion Wissenssoziologie (*Angelika Poferl, Reiner Keller*) veranstaltet wurde. Zugespitzt wurde diese Problemstellung, indem es um »Kommunikative Wissenskulturen« ging, was auf die Modalitäten wie die Materialität verweist, in denen

Wissen in Kommunikationszusammenhängen entsteht, sich verändert, vermittelt oder in Kontroversen verhandelt wird.

Spuren einer »demokratischen« Wissenskultur

Ein konkreter Gegenstandsbezug wurde einleitend durch die Tagungsorganisatoren *Tilo Grenz* und *Christopher Schlembach* (beide Wien) präsentiert. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt zu Alfred Schütz und den wissenschaftlichen Gesprächskreisen im Wien der Zwischenkriegszeit arbeiten sie heraus, wie sich die Soziologie von Schütz in diesen Gesprächszusammenhängen entwickelte. Schütz' dialogisch orientiertes Denken nahm in einer kommunikativen Wissenskultur Gestalt an, die Pluralität von Perspektiven und damit Kontroversen zulässt, diese aushält und dabei auf unabschließbare Prozesse von Wahrheitsfindung setzt, was nur über gemeinsam erarbeitete und verfügbare Begriffe – für Schütz (und Weber): Idealtypen – gelingt, über welche die sinnhaft aufgebaute Welt des Alltags zugänglich wird. Diese kommunikative Wissenskultur lässt sich als *demokratisch* begreifen, wenn man Demokratie nicht als politisches Regime, sondern als eine *form of life* verseht, wie in der amerikanischen pragmatischen Soziologie, die sich zeitgleich mit den frühen Arbeiten von Schütz entwickelte.[1] Zuvor warnte Michaela Pfadenhauer in ihrer Begrüßung am Beispiel des anti-demokratische Entwicklungen befördernden Kreises um Othmar Spann davor, zu einer Mythisierung der Wiener Kreise der 1920er-Jahre beizutragen und diese wie gegenwärtige und künftige Wissenskulturen zu idealisieren.

---

1 Hans-Joachim Schubert, The Foundation of Pragmatic Sociology: Charles Horton Cooley and George Herbert Mead, in *JCS* 6(1), 2006, S. 51–74, S. 56. Auch Parsons legt diese demokratische Gesellschaftskonzeption seiner Soziologie der 1930er-Jahre zugrunde und unterscheidet sie von der zeitgenössischen Diktatur im Nationalsozialismus und Faschismus.

Der gesellschaftliche und geschichtliche Kontext, in den die kommunikativen Wissenskulturen der Wiener und anderer Kreise eingebettet sind, wurde im ersten Tagungsblock unter dem Titel »Anfänge und Aufbrüche« zum Thema. *Christoph Reinprecht* und *Nora Walch* (beide Wien) veranschaulichten anhand eines Projekts zur räumlich-zeitlichen Verortung der Soziologie in Wien mittels interaktiver Karten, wie sich das soziale Feld der Soziologie im Wien der Zwischenkriegszeit entwickelte. Diese in der Regel außeruniversitären und selbstorganisierten Gesprächszusammenhänge waren zwar in der Stadt marginalisiert, aber sie standen in regen Austauschbeziehungen miteinander und waren vor allem international vernetzt.

Wenn der Austausch lokal und translokal erfolgte, dann entwickelt sich die kommunikative Wissenskultur des gemeinsamen Denkens und Forschens nicht nur auf Basis mündlicher Gespräche, sondern medienbasiert über Briefwechsel und zirkulierende Manuskripte. Dieser Problemstellung ging *Gerd Sebald* (Erlangen) in einer Analyse des Briefwechsels zwischen Alfred Schütz und Fritz Machlup anlässlich der Vorbereitung eines Artikels für die Zeitschrift *Economica* nach.[2] Sebald konnte plausibel machen, wie Schütz seine Soziologie und Methodologie außerhalb wissenschaftlicher Publikationsformate in den schriftlichen und dialogischen Formen des Briefwechsels entwickelte.

Ebenso in einem urbanen Zusammenhang, aber im Zentrum des akademischen Lebens entwickelte sich eine andere Konstellation soziologischen Denkens in Köln. Mit dem Begriff der Konstellation bezog sich *Joachim Fischer* (Dresden) auf die philosophiehistorischen Forschungen Dieter Henrichs zur Entstehung des deutschen Idealismus.[3] Die von Fischer so

2 Fritz Machlup, Why bother with methodology? *Economica, New Series* 3(9), S. 39–45.

3 Dieter Henrich, *Konstellationen: Probleme und Debatten am Ursprung der idealistischen Philosophie* (1789–1795), Stuttgart: Klett-Cotta 1991.

genannte Kölner Konstellation entfaltete sich um drei zentrale Personen: Nicolai Hartmann, Max Scheler und Helmuth Plessner. Die Wissenskultur wird mit dem von Ludwik Fleck entwickelten Begriff des Denkstils als »philosophisch-anthropologisch-soziologisch« bezeichnet. In der intellektuell und künstlerisch aufgeladenen Atmosphäre Kölns entstanden insbesondere durch das Wirken Schelers Gesprächszusammenhänge, durch die er verschiedene Disziplinen der Geistes-, Sozial- und der Naturwissenschaften in die Ausarbeitung seiner Philosophie einbeziehen konnte. Es ist also dieser Konstellation von Gedanken und Personen geschuldet, dass der kosmische Exzentriker Mensch im Rahmen einer neuen Schichtenontologie wieder positioniert werden konnte.

Das durch Kommunikation eröffnete Zwischen

Noch weiter zurück in eine Phase der Modernisierung traditionaler Gesellschaften ging *Afsaneh Gächter* (Wien) in ihrem medizingeschichtlichen Beitrag. Sie erläuterte am Beispiel des jüdischen Wiener Arztes Jacob E. Pollack, wie sich transnationale Bildungsräume zwischen dem persischen und dem habsburgischen Reich entwickelten. In Pollacks Karriere überschneiden sich eine Reihe historischer Entwicklungen: Politische und soziale Reformen im Habsburgerreich, ein Paradigmenwechsel in der Medizin (die jahrhundertealte Humoralmedizin wurde durch eine naturwissenschaftlich ausgerichtete Medizin ersetzt) und Reformen im Persischen Reich infolge der Bedrohung durch die europäischen Kolonialmächte. Was den transkulturellen (universitären) Bildungs- bzw. Wissensraum formierte ist das gemeinsame kulturelle Ferment der griechischen Philosophie. Die europäische Wissenschaftsentwicklung wurde unter anderem von der Vermittlung des griechischen Denkens über arabische Gelehrte ermöglicht, lange bevor die moderne Medizin in Persien etabliert werden

sollte.[4] Dieser weite wissenschaftsgeschichtliche Horizont ergänzt die vor allem in der Soziologiegeschichte betonten transatlantischen Verflechtungen.

Einen anderen Akzent setzte *Hubert Knoblauch* (Berlin), indem er danach fragte, wie im inter- und transdisziplinären Feld der *Computational Neuro Sciences* (CNS) wissenschaftliches Wissen in Kommunikationsprozessen entsteht. Diese kommunikative Wissenskultur ist in dem hier entwickelten Sinn in nahezu extremer Form demokratisch, setzt auf Dissens und Kontroversen und entfaltet sich unter den Bedingungen heutiger Mediatisierungsprozesse. So erfolgt der Austausch zwischen den Vertretern unterschiedlicher Disziplinen nicht nach dem Prinzip der Übersetzung zwischen den Wissenschaften, sondern es wird vor allem über (zunächst einsam vor dem Computer erarbeitete) Visualisierungen und visuelle Register eine gemeinsame Kultur entwickelt. Knoblauch wies auf den »präsentionalen Charakter« des Wissens der Visualisierungen hin. In ihnen wird nicht Wissen *re*präsentiert, sondern es wird unmittelbar – als Bild, nicht als Begriff – verwendbar gemacht.[5]

Das Problem des kommunikativen Handelns in Forschungsprozessen wurde von *Achim Brosziewski* (Thurgau) um die Vermittlung von wissenschaftlichem Wissen in der Lehre ergänzt. Die Grundproblematik bestand in der These, dass sich

---

4 Siehe etwa Alain de Libera, *Penser au Moyen Âge*, Paris: Le Seuil 1991. Zur institutionellen Wissenschaftsentwicklung siehe Toby Huff, *The Rise of Early Modern Science: Islam, China, and the West*, Cambridge: Cambridge University Press 1993.

5 Réne Wilke, Eric Lettkemann und Hubert Knoblauch, Präsentionales Wissen: Die kommunikative Konstruktion von Evidenz am Beispiel der Computational Neuroscience, in: Eric Lettkemann, René Wilke und Hubert Knoblauch (Hrsg.), *Knowledge in Action: Neue Formen der Wissensgesellschaft*, Wiesbaden: Springer VS 2018, S. 239–271. Zum präsentionalen Wissen siehe auch Lorraine Daston und Peter Galison, *Objektivity*, New York: Zone Books.

die Vermittlung von wissenschaftlichem Wissen, wie es in der Forschung entsteht, in der Lehre nicht organisieren lässt. Das Tradieren von Forschungskulturen sei nur jenseits von Schule und Hochschule möglich. Brosziewski begründete seine These, indem er mit der Neuheit (Innovation), Prüfbarkeit und Allgemeingültigkeit von Wissen drei aufeinander verweisende Dimensionen des forschungsorientierten, wissenschaftlichen Wissens herausarbeitete. Die Anforderungen der Lehre lassen sich damit schwer vereinbaren. So wird Lehre über Lehrbücher organisiert, die Wissen nicht mit Bezug auf Forschung, sondern auf Leistungsnachweise aufbereiten. Die Allgemeingültigkeit wiederum lässt sich nur vor dem Hintergrund allgemeiner Kenntnis einschätzen und die Lehre hat es systematisch mit Unkenntnis zu tun. Als relevantes symbolisches Medium des Lernprozesses fungiert nicht das Lehrbuch, sondern der Lebenslauf. Im Ergebnis wurde argumentiert, dass Forschungskulturen als Vernetzung von identitätsstiftenden Werken und Personen funktionieren, die sowohl auf die Symbolik der Wahrheit als auch auf die Symbolik der Lebensläufe zugreifen. Im Kontext von Themen, Werken und Personen etabliert und tradiert sich Forschungskultur.

Eine Vermittlung bzw. Aneignung über größere historische Distanz thematisierte *Christoph Mautz* (Münster), der die Auseinandersetzung Pierre Bourdieus mit der Praxeologie Ludwig von Mises betrachtete. Dieser Praxeologie – einer apriorischen, deduktiven Wissenschaft der allgemeinen, nicht empirisch-kausalen, sondern rein logischen Gesetze des vernünftigen, subjektiven menschlichen Handelns – stellte Bourdieu ihre Kulturgebundenheit gegenüber, als er Ökonomie und Sozialstruktur in Algerien untersuchte. Sie ließ sich nicht mit der Kultur des modernen Kapitalismus begreifen, die bei Bourdieu als eurozentrisch-koloniale Perspektive dechiffriert wurde. Was Mises als Struktur apriori ausgegeben hatte, erweist sich damit als Doxa und als implizites Wissen, das es

umgekehrt nicht nur im pragmatischen Handeln, sondern auch im *modus operandi* der Theorie gibt.

Jenseits des Konstruktivismus als Paradigma

Hans-Georg Soeffner (Konstanz/Essen) spannte die Thematik der Tagung schließlich in den Rahmen der neueren Wissenssoziologie. Er erklärte in seinem Abendvortrag, warum Peter Berger und Thomas Luckmann nicht als Sozialkonstruktivisten verstanden werden wollten, obwohl sie ihr gemeinsames Buch mit dem Titel *The Social Construction of Reality* versahen. Dafür bettete Soeffner die *Social Construction* in drei Verweisungszusammenhänge ein. Der erste Ausgangspunkt ist die Soziologie und Methodologie Max Webers, die das Verstehen der uns umgebenden Wirklichkeit des Alltags zum Gegenstand soziologischer Forschung macht, erweitert um die Interpretation von Schütz, dass die soziale Welt im Alltagswissen in Form von Typisierungen vorliegt und damit aufgebaut wird. Mit Karl *Heinrich* Marx kommt das Verhältnis zu dieser Welt ins Spiel, das über Tätigkeit und Arbeit hergestellt wird. Dieses Verhältnis kann nicht hintergangen werden und hat in der ebenso unaufhebbar vermittelten organischen Natur des Menschen seinen Ursprung. In diesem Weltverhältnis – hier tritt der dritte Gedanke der philosophischen Anthropologie hinzu – werden aber Handlungsspielräume eröffnet und begrenzt. Die Dialektik von Basis und Überbau, von Öffnung und Schließung, wird in die Dialektik von Alltagswissen und vorgegebener Wirklichkeit übersetzt (und damit nicht als Ideologiekritik interpretiert) und als unabschließbar gedachte Seinsgebundenheit des Wissens verstanden. Wie schon Michaela Pfadenhauer in ihrer Begrüßung erinnerte Soeffner an die Skepsis Bergers und Luckmanns gegenüber Paradigmen- und Schulenbildung, die sie mit Weber, Scheler, Plessner und

anderen teilen. Gegen die Geschlossenheit von Ismen setzten sie die Offenheit der Geschichte als (evolutionären) Prozess.

Jenseits von Sprache – an den Rändern des Sozialen

War der erste Tag von Fragen nach der kommunikativen Wissenskultur im Zusammenhang mit der Entstehung und Vermittlung von wissenschaftlichem Wissen befasst, so öffnete der zweite Tag das Themenspektrum für andere Dimensionen von Kultur. Dabei ging es auf der einen Seite um nicht-sprachliche und materielle Aspekte kommunikativer Wissenskulturen. Auf der anderen Seite standen Verbindungen und (kontroverse) Entgegensetzungen im Vordergrund.

Interaktion wird in der Regel als symbolisch vermittelt betrachtet und dabei kann die Sprache als das Kommunikationsmedium par excellence betrachtet werden. Mit der Thematisierung von Nicht-Sprachlichkeit lassen sich umgekehrt die Grenzen der Kommunikation und damit auch der Sozialität beleuchten. Um diese Grenzen ging es *Thea Boldt* (Essen), die die Handlungspraxis der Achtsamkeit in Schweigemeditationen analysierte. Im Rekurs auf die Soziologie des Symbols und des Rituals[6] betrachtete sie Achtsamkeitsmeditationen als ritualisiertes Handeln. Boldt arbeitete heraus, wie gemeinsames Schweigen im Interaktionsgeschehen hergestellt wird, in dem sich die Teilnehmer_innen wahrnehmen, dabei aber nicht aufeinander reagieren. Über das gemeinsame Schweigen hinaus gelangen sie in einen Zustand der Auflösung der für Interaktion grundlegenden Ich-Du-Dyade, in eine »Zweitlosigkeit,«[7] in der sie, allerdings gerahmt durch das rituelle Setting, dahin-

6 Hans Georg Soeffner, *Symbolische Formung: Eine Soziologie des Symbols und des Rituals*, Weilerswist: Velbrück 2010.

7 Niklas Luhmann und Peter Fuchs, *Reden und Schweigen*, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1989, S. 46 ff.

treiben. Thomas Eberle merkte in der Diskussion an, dass damit die Grenzen der soziologischen Theorie erreicht werden und die Gegenstände allenfalls noch phänomenologisch zugänglich sind. Dieser Beobachtung kann man insofern Recht geben, als sich Boldts Gedanke auch als Auflösung der Sinnschichten begreifen lässt, in denen sich die soziale Welt aufbaut, was das Du als idealtypische Struktur im Alltag ebenso umfasst wie die wissenschaftliche Theorie, die sich darauf bezieht.

Kai Ginkel (Graz) lieferte zu dieser Analyse das maximale Kontrastprogramm. Er befragte Noise-Musik und Noise-Konzerte hinsichtlich der Grenzen des (erträglich) Hörbaren und damit der Grenzen der Herstellung musikalischer Ordnung. Ginkel machte auf zwei Sachverhalte aufmerksam, die mit dem Konzept der kommunikativen Wissenskulturen erschlossen werden können. Erstens zeigte er, wie sich das Publikum und die Musiker_innen bei Noise Konzerten des Musikcharakters dieser Klangerfahrungen vergewissern. Zweitens betonte er den kontroversen Charakter dieser Sinnstiftung, die damit verbundene Entrüstung und das Spiel von Irritation und Gegenirritation, das für die soziale Konstruktion von Noise als Musik konstitutiv sei. Noise schließt damit an die künstlerische Avantgarde an, etwa an die Fluxus-Bewegung, die im Auflösen der Grenze zwischen Kunst und Alltag Kontroversen als künstlerischen Effekt provozierte.

Fragen des Klangs und der akustischen Mediatisierung beschäftigten auch den Beitrag *Christoph Maeders*, der anhand von Schellen und Glocken die Herrschaft des Menschen über das »klingende Tier« untersuchte und damit einen weiteren Beitrag zu einer Soziologie des Auditiven lieferte. Glocken dienen als Ortungssystem, das die Identifikation bestimmter Tiergattungen erlaubt und es erfahrenen Senner_innen ermöglicht, Entfernung und Richtung der nur akustisch wahrnehmbaren Tiere zu bestimmen. Diese folkloristisch anmu-

tende Praxis und die mit ihr zusammenhängenden Rituale (Almauftrieb) wirken auf den ersten Blick anti-urban und traditionell. Diese traditionelle Form der Tierhütung ist jedoch in die industrielle Tierhaltung bis hin zur totalen genetischen Kontrolle über deren Fortpflanzung eingebunden.

Schnittstellen, Verweisungszusammenhänge, Netzwerke

Der Einbettung eines Sonderwissens in andere Zusammenhänge, was Schnittstellen erforderlich macht und kulturelle Verweisungen eröffnet, thematisierten *Ulrike Froschauer* und *Manfred Lueger* (Wien) am Beispiel des Handwerkswissens, das sich nicht nur als eine durch Handwerker_innen verkörperte Kompetenz begreifen lässt. Vielmehr ist es in ein Netzwerk eingebettet, in dem es generiert, weiterentwickelt und über Schnittstellenorganisationen und deren »Metawissen« organisiert wird. In systemischen Begriffen arbeiten sie die vielfältigen Rückkopplungsbeziehungen zwischen den Akteuren heraus: Kundenansprüche führen beispielsweise zu neuen Handwerksprodukten und Banken entwickeln Finanzprodukte, um handwerkliche Unternehmen zu kapitalisieren, während die Handwerker_innen lernen, die von den Banken geforderten Businesspläne zu entwerfen.

Um Schnittstellen und Verweisungszusammenhänge ging es auch *Christoph Dukat* (Eichstätt-Ingolstadt), aber weniger um den damit implizierten Netzwerkcharakter der Wissensverteilung als um das kulturelle Wissen, auf das heutige Formen der Begleitung (wie z.B. die geistliche Begleitung und die Sterbebegleitung) Bezug nehmen und das an bestimmten Schnittstellen (z.B. in der Ausbildung) vermittelt wird. So knüpft die geistliche Begleitung an die christliche Spiritualität bei Franz von Sales und Ignatius von Loyola an und betont die Bedeutung der Laien, deren Stellung in der Kirche durch das zweite vatikanische Konzil gestärkt wurde. Sterbebegleitung rekur-

riert stark auf personenzentrierte Ansätze in der psychotherapeutischen Gesprächsführung (Carl Rogers) und betont ebenso die Bedeutung der Laien, nun aber in Form des Ehrenamts gegenüber professioneller Arbeit.

Wissenskulturelle Kontroversen und (neue) Öffentlichkeiten

Wie das Thema der Begleitung zwischen Professionen und ehrenamtlich organisierten Laien kontrovers diskutiert wird, zeigte *Miriam Sitter* (Hildesheim) anhand einer aktuellen Diskussion um den Umgang mit kindlicher Trauer, der durch die Einführung der anhaltenden Trauerstörung in die Klassifikation psychischer Krankheiten (ICD 11) eine Etikettierung erfährt. Während die sozial-ehrenamtliche Wissenskultur, die vom Labeling-Denken inspiriert ist, auf die Normalität kindlicher Trauer verweist, geht es in der medizinisch-psychiatrischen Wissenskultur, die von einem funktionalen Krankheitskonzept ausgeht, um die Formulierung diagnostischer Kriterien auf Basis der »feinen vertikalen Linie« zwischen dem Normalen und dem Pathologischen.[8] Sitters Rekonstruktion ergreift zwar für die sozial-ehrenamtliche Labeling-Perspektive Partei, aber sie sieht auch das komplexe Handlungsfeld, in dem Diagnosen die Basis für staatlich finanzierte Therapieangebote sind und gerade mit der Kategorisierung als Störung eine Pathologisierung kindlicher Trauer vermeiden.

Die folgenden Beiträge diskutierten ebenfalls Themen kontroverser Auseinandersetzung, nun aber unter dem Aspekt ihrer Öffentlichkeit. *Ajit Singh* (Erkner/Newcastle) erläuterte, wie Prozesse der Stadtplanung in einer sich verändernden Öf-

8 Zum engen Zusammenhang dieser beiden Hauptperspektiven der Medizinsoziologie siehe Uta Gerhardt und Michael Wadsworth (Hrsg.), *Stress and Stigma: Explanation and Evidence in the Sociology of Crime and Illness*, Basingstoke: Palgrave Macmillan 1985.

fentlichkeit ablaufen, in der die Glaubwürdigkeit politischer Entscheidungen und die Rationalität von Verwaltungslogiken durch lokale und zivilgesellschaftliche Akteure in Frage gestellt werden. Anhand eines aktuellen Fallbeispiels in Berlin arbeitete Singh die Praktiken sozialer Positionierung heraus und zeigte, durch welche kommunikativen Handlungen Akteure ihren Status und ihr potentiell verfügbares Wissen in den Arenen der Entscheidungsfindung sichtbar machen. Stadtplanung gleicht in diesem Zusammenhang weniger einer Gestaltung von oben als einem Prozess der Moderation unter Bedingungen von Mediatisierung gesellschaftlicher Partizipation.

Ronald Hitzler (Dortmund) fragte nach der Entwicklung und medialen Vermittlung der spezifischen Betroffenheitskultur eines kollektiv traumatisierenden Ereignisses am Beispiel der Loveparade-Katastrophe in Duisburg. Ausgehend von Jan Assmanns Überlegung zur Erinnerungskultur, die aus »dem entschlossenen Willen der Gruppe« resultiert, die Toten »nicht dem Verschwinden preiszugeben«[9], veranschaulichte er den Ritualisierungs- und Institutionalisierungsprozess, der das Totengedenken in Duisburg auf Dauer stellte. Für die Diskussion stellte sich die Frage, warum die Loveparade-Katastrophe im Unterschied zu den Grubenunglücken im Ruhrgebiet des industriellen Zeitalters die Erinnerung an das traumatisierende Ereignis nicht abschließt. Auf der einen Seite stehen Interessen der Stadt und der Hinterbliebenen nach medialer Aufmerksamkeit, auf der anderen Seite die These von einer Heroisierung im postheroischen Zeitalter Europas nach 1945, das nach mediengerechten, dramatisierenden Formen der Artikulation von Zugehörigkeit verlangt.

In einem abschließenden Round-Table wandten sich *Manfred Prisching* (Graz), *Peter Isenböck* (Münster), *Reiner Keller* (Augs-

9 Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München: Beck 1999, S. 33.

burg) und *Angelika Poferl* (Dortmund) aktuellen und historischen Kontroversen der Soziologie zu. Prisching charakterisierte die Struktur und die Verlaufsformen der großen Methodenstreite der Soziologiegeschichte und wies darauf hin, dass die meisten davon unabgeschlossen bleiben. Isenböck erklärte die Gründung der Akademie für Soziologie aus Prozessen der Gruppenbildung auf Basis bereits vorhandener Gruppenkohäsion, die angesichts der Konkurrenz um Fördermittel infolge einer Umstellung der Forschungsfinanzierung verstärkt werden. Keller und Poferl beriefen sich auf die von Paul Feyerabend beschriebene Angst der Rationalisten vor dem »*anything goes*« und verwiesen auf ein anarchistisches Moment jeder Forschung, das sich der wissenschaftlichen Kommunikation entzieht, jedoch für Wissenschaft konstitutiv ist. Die Kontroverse drehe sich dabei um den Spielraum, der dem anarchischen Moment zugestanden wird und der im Zuge der (postmodernen) Kritik an der westlichen Rationalität geöffnet wurde, während neopositivistische Positionen ihn begrenzen wollen.

Résumé: Wissenskultur(en) – empirische Erfahrung und Begriff

Was die Wissenskultur der Wiener Kreise der Zwischenkriegszeit, ihre Lokalisierung in Kaffeehäusern und ihr Bezug zu anderen kulturellen Formen ausmachte, konnten die Tagungsteilnehmer_innen beim Abendprogramm in einem traditionellen Wiener Kaffeehaus erfahren. *Ingeborg Helling* (Chemnitz) rezitierte einige der sog. Miseskreis-Lieder, die Kontrafakturen von Wiener- bzw. von Kinderliedern darstellen, mit denen Felix Kaufmann – ein Freund und Mentor von Alfred Schütz – theoretische Probleme und involvierte Personen ironisch thematisierte. Die Form des Wienerlieds, seine kulturelle Bedeutung und die Technik der Kontrafaktur wurden zuvor von *Raphaela Casata* (Wien) erläutert, die damit Erkenntnisse aus dem

anfangs erwähnten Forschungsprojekt zu Alfred Schütz in Wien einbrachte. Das gemeinsame Lachen über die ernste Wissenschaft stärkte nicht nur Gemeinschaft über das vorausgesetzte Kontextwissen, sondern es machte auch deutlich, dass Wissenschaft kein absolutes Offenbarungswissen ist, sondern eine Modulation der polyphonen, pluralen Wirklichkeit moderner Gesellschaft. Damit schließlich ein sinnlicher Eindruck dieser kulturellen Praktik entstehen konnte, brachten *Bernardette Schlembach* und *Manfred Chromy* (Wien) ausgewählte Miseskreis- und Wienerlieder zur Aufführung.[10]

Mit der Abendveranstaltung wurde eine sozio-kulturelle und materielle Situation geschaffen, die eine spezifische Wissenskultur empirisch erfahrbar machte, für deren Analyse die Tagung das soziologisch adäquate Begriffsinstrumentarium beisteuerte. Wissen ist keine beliebige kulturelle Form, sondern es meint Formen der Herstellung und Interpretation von Wirklichkeit(en) im Kontext einer vorgegebenen Welt, auf die das Wissen bezogen ist. Das empirische Wissen muss nicht begrifflich (sprachlich-symbolisch) beschaffen sein. Mit einem Verständnis von Kommunikation, wie es als Begriff im Kommunikativen Konstruktivismus angelegt ist, das Materialität, Verkörperung und Medialität einschließt, fokussiert das im Titel der Tagung angezeigte Konzept der *kommunikativen* Wissenskulturen die sich wandelnden Ermöglichungsmomente bestimmter, zeittypischer Weisen des Denkens und Arbeitens: Wissen wird kommunikativ erzeugt und empirisch erfahrbar, aber auch kontrovers diskutiert und verändert.

Christopher Schlembach

---

10 Nicht nur für das Gelingen der Abendveranstaltung, sondern für den Tagungsverlauf insgesamt sei an dieser Stelle *Hanna Jurjevec* (Wien) als Mitorganisatorin und *Aaron Scheer* (Wien) für die technische Unterstützung gedankt.

Tagungskalender

Übersicht über seit dem letzten Rundbrief (Nr. 30, Dezember 2017) vergangene, aktuelle und geplante Tagungsaktivitäten, an denen die Sektion in der einen oder anderen Weise beteiligt ist:

Durchgeführte Veranstaltungen

8. – 9. März 2018: »Musik – Kultur – Gedächtnis«, gemeinsame Tagung des Zentrums für Populäre Kultur und Musik (ZPKM) der Universität Freiburg und des Arbeitskreises Gedächtnis-Erinnern-Vergessen der Sektion Wissenssoziologie, Freiburg

21. – 22. März 2018: Spring School »Wissenssoziologische Diskursanalyse«, Augsburg

23. März 2018: Symposium anlässlich des fünfjährigen Bestehens der interdisziplinären »Zeitschrift für Diskursforschung«, Augsburg

19. – 21. April 2018: Kooperation der Sektion mit dem VII. Videoanalyseworkshop des ›Arbeitskreises‹ Interpretative Videoanalyse, Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

3. – 5. Mai 2018: »Knowledge, Nescience and the (New) Media«, 4th Conference of the International Alfred Schutz Circle for Phenomenology and Interpretive Sociology, Konstanz

25. – 26. Mai 2018: Kooperation der Sektion mit der Tagung »Körper – Wissen – Tod«, Universität Passau

21. – 22. Juni 2018: »Kommunikative Wissenskulturen: Gestern – heute – morgen«, Frühjahrstagung der DGS-Sektion Wissenssoziologie in Zusammenarbeit mit dem AK Wissenskulturen, Wien

Anstehende und geplante Veranstaltungen

30. – 31. August 2018: »Traditions, exchanges, perspectives«, Mid-Term-Konferenz des RS Sociology of Knowledge, European Sociologies of Knowledge, veranstaltet von Andrea Cerroni, Roberto Carradore und Barbara Grüning an der University of Milan-Bicocca (Mailand, Italien)

6. – 8. September 2018: »Unspoken, unseen, unheard of. Unexplored realities in qualitative research«, conference organized by the Research Network »Qualitative Methods« of the European Sociological Association and the Research Committee »Interpretative Sociologies« of the Swiss Sociological Association, St. Gallen

24. – 28. September 2018: Sektionsveranstaltungen der Wissenssoziologie auf dem DGS Kongress in Göttingen über (1.) »Lokale Interaktionsordnungen und globale Wandlungsprozesse« und (2.) »Wirtschaftskultur oder: Die vielen Kapitalismen«

16. – 17. November 2018: »Kommunikation an den Grenzen – Grenzen der Kommunikation«, Workshop des AK Kommunikativer Konstruktivismus des KWI im KWI Essen

14. – 15. März 2019 »Gewaltgedächtnisse. Analysen zur Präsenz vergangener Gewalt sowie zur Gewaltsamkeit gesellschaftlicher Vergangenheitsbezüge«, Tagung des Arbeitskreises ›Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen‹, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam

21. – 22. März 2019: Tagung »Die Diskursive Konstruktion von Wirklichkeit« IV, Universität Augsburg

19. – 20. März 2019: Spring School »Wissenssoziologische Diskursanalyse«, Universität Augsburg

24. – 25. Mai 2019: Tagung »Die/der Körper der Anderen«, Jahrestagung der Sektion gemeinsam mit der DGS-Sektion Soziologie des Körpers und des Sports, Augsburg

Veröffentlichungen von Sektionsmitgliedern

Nachfolgend sind unlängst erschienene Publikationen gelistet. Für eine chronologische Gesamtübersicht der Veröffentlichungen s. http://wissenssoziologie.de/publikationen/

Akbaba, Yalız & Bob Jeffrey (Eds.) 2017: *The Implications of ›New Populism‹ for Education*, New Cottage, Painswick, Stroud, Gloucestershire: E&E

Sparsam, Jens 2019: *Wie ökonomisches Wissen wirksam wird. Von der Performativitäts- zur Verwendungsforschung*, Wiesbaden, Springer VS

Gerne nehmen wir an dieser Stelle im nächsten Rundbrief Hinweise auf aktuelle Veröffentlichungen der Sektionsmitglieder auf. Bitte schicken Sie dazu eine entsprechende Email mit allen notwendigen Angaben gemäß obiger Zitationsform an: schnettler@uni-bayreuth.de